

trifft man auf Anleihen und Ähnlichkeiten. Das bedeutet: Abspulung gleicher Erlebnisse und Erfahrungen. Das bedeutet: kritisches Bekenntnis zu gemeinsamer Lebensart, obwohl die Seh- und Schreibweise blind geworden ist. Das bedeutet: Austrocknen der Gattungen durch abgebrauchte Thematik und wiederholte Lösungsversuche, die sich wie von selbst anbieten. Wenn sich Konrad Bayer, Hertha Kräffner und Hans Leb vom Unerträglichen und scheinbar Aussichtslosen befreit haben, wenn Ingeborg Bachmann, Ilse Aichinger, Hans Carl Artmann, Erich Fried, Paul Celan, Franz Hiesel, Max Hölzer, Franz Tumlir, Wieland Schmied, Walter Toman, Kurt Klinger, Michael Guttenbrunner, Elias Canetti und Gerhard Rühm nicht entschließen können, in Österreich zu leben, wenn man die lange Liste der heimatischen Autoren anführen wollte, die nur von bundesdeutschen Verlagen ihren Unterhalt erhoffen, wenn die Meinung ausländischer Germanisten wahr wäre, daß österreichische Literatur der Gegenwart kein deutlicher Begriff sei, wenn sich das Imago Austriae identifizieren mußte mit Johannes Urzidil aus Prag, György Sebestyén aus Budapest, Milo Dor aus Belgrad, Manes Sperber aus Zablotow, Andreas Okopenko aus Kaschau, Oskar Jan Tuschinski aus Zaborucki und Jeannie Ebner aus Sydney, dann bedeutet das: die Chiffre der Zeit enträtseln, das Nennbare als Umriss skizzieren, das Artifizielle aus Ehrlichkeit erklären, das Verborgene leuchten machen, das Blendende anprangern, Schatten nicht für Zeichen nehmen und wissen, daß jede Generation ihre Kunst hat, damit sie nicht an der Gesellschaft zugrundegeht. Denn Gesellschaft herrscht, Kunst dient. Denn Gesellschaft ist Existenz, Dichtung Essenz.

Josef Laß

Dipl.-Ing. Dr. agr. habil. Heinrich Werneck †

Wenn irgendwo in unserer Heimat, bei archäologischen Grabungen Getreidereste oder Samen von Früchten gefunden wurden, so wußte man in der Fachwelt, daß es in Oberösterreich in Linz/Urfahr einen Fachmann gab, der diese oft verkohlten und fast unkenntlichen Kleinfunde zu bestimmen und auszuwerten vermochte. So z. B. bei der Auffindung des wegen seiner Vergänglichkeit besonders seltenen, ja in seiner Art einmaligen Obstweihetfundes im Vorraum des Mithräums, eines Mithrasheiligtums aus der Römerzeit, in der Altstadt in Linz. ^{1) 2)} Ferner Funde von Getreidearten und Hülsenfrüchten bei den Grabungen in Lorch, anlässlich der Forschungen in Lauriacum, ³⁾ am Magdalensberg in Kärnten und anderen Bundesländern.

Aber Werneck begnügte sich nicht mit der Bestimmung und Beschreibung solcher Funde. Sein Fachwissen ermöglichte es ihm, daraus Schlüsse für die Gegenwart zu ziehen und so von der Vergangenheit zur Gegenwart eine Brücke zu schlagen. Ja Werneck erstrebte mehr; er wollte diese mühsam erarbeiteten Erkenntnisse zum Nutzen der Landwirtschaft bei der Heranzucht von frostharten Unterlagen und für die Pflanzenzüchtung ausgewertet wissen. Denn er sagte sich: wenn diese Arten sich über ein Jahrtausend hin erhalten konnten, sind sie auch heute noch wegen ihrer Widerstandsfähigkeit und Frosthärte von Nutzen. Das Wissen darum ist nur verlorengegangen und man muß die letzten uns überlieferten, spärlichen Reste erhalten, ehe diese für immer verloren sind.

So machte er sich auf den Weg, suchte nach diesen alten Obstarten und -sorten und fand sie auch. Als Hilfsmittel bediente er sich u. a. der für jede Art bzw. Sorte charakteristischen Blütezeit und der noch im Volksmunde überlieferten alten Namen, wie diese auch in der Mundartdichtung aufscheinen. ⁴⁾ Meist auf Höhenrücken wandernd, um so möglichst weit die Landschaft zu überschauen, suchte er sich unter der Vielzahl von Bäumen jene heraus, die für seine Forschungen wichtig waren. Im Sommer wiederholte er die Wanderung zur Abnahme der Zweige mit ausgebildeten Blättern für das Herbarium. Im Herbst unternahm er die dritte Wanderung zur Abnahme und Bestimmung der Frucht. Auch die Kerne wurden entnommen, gereinigt, mit der Schublehre nach jeder Seite hin vermessen und die Weiserzahl errechnet. Dadurch war es ihm dann möglich, die Funde zu trennen und zu bestimmen, ja sogar neue Formen zu entdecken. Diese tragen nach altem Brauch der Botaniker seinen Namen. Fünf Werke wollte Werneck auf diese Weise schaffen: 1. Pflaumen und Zwetschken, 2. Birnen, 3. Äpfel, 4. Kirschen, 5. Nüsse. Vollenden konnte Werneck leider nur: „Die Wurzel- und kernrechten Stammformen der Pflaumen in Oberösterreich“ ⁵⁾ und „Die Stammformen der bodenständigen Birnen in Oberösterreich, Niederösterreich und Steiermark“. ⁶⁾

Bis zu seinen letzten Lebensmonaten beschäftigte Werneck diesen Stoff, wie sein letzter öffentlicher Vortrag in der Volkshochschule in Linz und seine Denkschrift zur Erhaltung des



24

nen. Der dritte Band (Häuserchronik) liegt druckfertig vor. Die Vollendung des zweiten Bandes, an dem Werneck bis zu seinen letzten Lebenstagen arbeitete, verwehrte ihm der am 14. März 1966, an seinem 76. Geburtstag, völlig unerwartet eingetretene Tod. Seinem Wunsche gemäß fand die Verabschiedung in aller Stille am 18. März 1966 im Urnenhain in Urfahr statt. Der Geologe Dr. Schädler und ein Gefährte aus den Schicksalstagen nach 1945 sprachen ergreifende Gedenkworte. Die Verabschiedung schloß mit dem Lied vom guten Kameraden, womit auch des in zwei Weltkriegen gedienten, tapferen Offiziers gedacht wurde. Es war sein letzter Wille, in seiner Heimatstadt beigesetzt zu werden, und dieser wurde auch erfüllt und unter großer Anteilnahme der Stadt und des Bürgermeisters von Herzogenburg vollzogen. Welche Wertschätzung Werneck entgegengebracht wurde, bezeugen über 500 Beileidschreiben. Dr. F. Morton schrieb: „Ich habe wohl meinen einzigen wahren und treuen Freund verloren, der sich unaufgefordert stets für mich einsetzte und mir seit Jahrzehnten wohlgesinnt war.“ Prof. W. A. Rybin aus Kischinow in Rußland schreibt: „Den Namen Dr. Werneck kennen die Botaniker und Pflanzenzüchter der ganzen Welt. Seine vorzüglichen, tiefgreifenden Abhandlungen werden in die Schatzkammer der Wissenschaft aufgenommen werden, und das wird das schönste Denkmal für den für immer von uns gegangenen Wissenschaftler sein.“ DDR. Zoltán Kárpáti von der Hochschule für Garten- und Weinbau in Budapest schreibt: „Der Verlust berührt nicht nur die Familie, sondern auch die weitere Familie der Fachleute, der Fachkollegen.“ Und Dozent Dr. A. Terpó aus Budapest schreibt: „Wir haben aus seinen Werken viel gelernt und lernen noch heute. Sein Aufenthalt in Ungarn (wohin Werneck eingeladen worden war) bleibt uns ewig in Erinnerung.“

Mit einem ausgeprägten eigenen Willen versehen, der ihm ja erst die Schaffung seiner Werke ermöglichte, war Werneck im Grunde seines Wesens ein gütiger, selbstloser Mensch, an dessen Tür man nie vergeblich um einen Rat anklopfte. Abschließend darf nicht unerwähnt bleiben, daß Werneck diese Fülle von Arbeiten vielleicht nicht hätte schaffen können, wenn er nicht eine so selbstlose Gattin gehabt hätte, die ihn oft und oft gegen die Außenwelt abschirmte, um ihm ein ungestörtes Arbeiten zu ermöglichen. Wie so manch anderer hat auch Werneck leider nie einen Förderungspreis erhalten, welcher ihm die Arbeit erleichtert hätte.

Quellennachweis:

¹⁾ P. Karnitsch, 1954, S. 162/166; Mitteilungen und Skizzen; ²⁾ Der Obstweihof im Vorraum des Mithräums zu Linz-Donau, Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz 1955; ³⁾ „Kulturpflanzen aus Lauriacum-Lorch bei Enns“, in Forschungen in Lauriacum, Band 2 (1954), Verlag des Amtes der oö. Landesregierung, Linz; ⁴⁾ „D' Herzsoatn“ v. Rupert Ruttman, Verlag Weisermühl, in „s blauhadi Jahr“, S. 14; ⁵⁾ Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz 1961; ⁶⁾ Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz 1962; ⁷⁾ Biographisches Lexikon von Oberösterreich, 5. Lieferung (1959).

Wilhelm Eichinger

bodenständigen, bäuerlichen Obstbaues be-
weisen. Beide können als ein Vermächtnis
angesehen werden, sein Werk fortzusetzen,
weil, wie er schreibt, diese Forschungen nicht
am Ende, sondern erst am Anfang stünden,
wie das Beispiel in Ungarn und anderen Län-
dern beweise. Als Privatwissenschaftler hatte
Werneck keine Möglichkeit, sich einen Schü-
ler oder Mitarbeiter heranzubilden. Doch sind
die Werke so gefaßt, daß eine Weiterarbeit
möglich ist; dies wird von zuständiger Stelle
auch geprüft und erwogen werden.

Die dargestellten Arbeiten machen nur einen
Bruchteil des Schaffens Wernecks aus. Das
Werkverzeichnis weist über hundert Titel auf,
von denen rund 50 Oberösterreich behan-
deln.⁷⁾

Der Zeitraum und die Zeitepochen, mit de-
nen sich Werneck als Agrarwissenschaftler
befassen mußte, brachten es mit sich, daß er
sich mit großer Vorliebe auch der Heimat-
kunde widmete. Sein größtes Werk auf die-
sem Gebiet ist die dreibändige Stadtge-
schichte seiner Heimatstadt Herzogenburg,
wo er ja am 14. März 1890 geboren wurde.
Der erste Band ist bereits im Druck erschie-
nen.

fabrik mit A!